

BERICHTE UND DISKUSSIONEN

Stephan Günzel

Der Begriff der ‚Masse‘ in Philosophie und Kulturtheorie (II)

[D]ie Gewalt [*sc.* der Masse] [...] wächst in dem Grade, als die Sinneserregung des einzelnen stetig zunimmt. (V. M. Bechterev)¹

Die Masse nimmt nicht den Geist, sondern nur die Mittelmäßigkeit in sich auf. (G. Le Bon)²

[I]m Uebrigen hole sie [*sc.* die Massen] der Teufel und die Statistik! (F. W. Nietzsche)³

Der erste Teil der Untersuchung skizzierte die Genese des Massenbegriffs vor dem Hintergrund der Revolutionen des 18. Jahrhunderts.⁴ Als politischer Begriff ist ‚Masse‘ von Anfang an nur durch sein Gegenteil bestimmbar. Für Hegel durch das ‚Volk‘, für die Linkshegelianer durch die ‚Klasse‘, für die konservative Kulturkritik der Zwischenkriegsjahre (Ortega, Jünger, Jaspers und andere) schließlich durch einen besonderen Stand (Elite oder Arbeiter). Wie der vorliegende zweite Teil zeigt, kündigt sich eine Alternative zur Dialektik mit den Soziologien und Psychologien zur Jahrhundertwende an, die gleichwohl zunächst die negative Kennzeichnung der Masse weiterführen und sie dem Individuum oder der integrierten Gruppe

¹ Wladimir von Bechterew, Suggestion und ihre soziale Bedeutung. Rede gehalten auf der Jahresversammlung der Kaiserlich Medizinischen Akademie am 18. Dezember 1897, Leipzig 1899, S. 77 [alternative Schreibform: V. M. Bechterev].

² Gustave Le Bon, Psychologie der Massen [1895], 11. Aufl., Stuttgart 1982, S. 15.

³ Friedrich Nietzsche, Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben [1874], in: ders., Kritische Studienausgabe, hrsg. v. Giorgio Colli/Mazzino Montinari, 15 Bde., 2. durchges. Aufl., München/Berlin/New York 1988, Bd. 1, S. 243–334, hier S. 320.

⁴ Stephan Günzel, Der Begriff der ‚Masse‘ in Philosophie und Kulturtheorie (I), in: Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie 2004/2, S. 117–135.

gegenübertreten lassen.⁵ Der Begriff wird dabei auf seine physikalische und statistische Dimension hin erweitert, durch welche sich die pejorative Wortbedeutung schrittweise nivelliert. Mit der Psychoanalyse, die sich mit den 1930er Jahren zur Faschismusanalyse verdichtet, ist Masse erstmals als eine eigenständige Qualität bestimmt.

1. Die Suggestion der Massen: Gustave Le Bon vs. Gabriele Tarde

Die früheste so bezeichnete *Psychologie der Massen* stammt von Gustave Le Bon und datiert auf das Jahr 1895.⁶ Erstmals artikuliert sich hier ein Unbehagen, gar eine Unbeholfenheit im Umgang mit den Massen: Die industrialisierten Massen erobern die bürgerliche Öffentlichkeit, sie rotten sich zusammen und ziehen demonstrierend oder revoltierend durch die Straßen.⁷ Le Bon registriert das Neue in seinem bedrohlichen Charakter, honoriert aber auch das emanzipatorische, zumindest neutrale oder auch neutralisierende Element, welches den spontanen Zusammenrottungen innewohnt: „Vom psychologischen Gesichtspunkt bedeutet der Ausdruck ‚Masse‘ etwas ganz anderes. Unter bestimmten Umständen [...] besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der einzelnen [...] ganz verschiedene Eigentümlichkeiten.“⁸

Le Bon fixiert sogleich das erkannte Phänomen: Er führt dazu den weitreichenden Begriff der „Gemeinschaftsseele“ ein, welche die Seelen der Einzelnen im Zustand ihres Masseseins absorbiert und sie wie eine homogene Einheit handeln läßt: „Sie [*sc.* die Masse] bildet ein einziges Wesen und unterliegt dem *Gesetz der seeli-*

⁵ „[D]ie [...] Begriffsbestimmung der Masse [kommt] durch Kreuzung dreier Momente zustande [...]: 1. durch das Moment der Unbildung und Unerzogenheit unterer Volksschichten bzw. durch die dadurch bedingte Kritiklosigkeit und Unbeherrschtheit. 2. Durch das Moment der Vielzahl der Versammelten im Gegensatz zur Einzahl. 3. Durch das Moment der Wertminderung aller Pluralität.“ (Georg Stieler, *Person und Masse. Untersuchungen zur Grundlegung einer Massenpsychologie*, Hamburg 1929, S. 14.)

⁶ „Dieses Buch [...] wird heute immer noch gedruckt und hat den größten Einfluß, den größten Grad an Wirksamkeit erreicht, der vorstellbar ist, nämlich die Selbstverständlichkeit.“ (Arnold Gehlen, *Massenpsychologie und Sozialpsychologie* [1955], in: ders., *Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften*, Gesamtausgabe, hrsg. v. Karl-Siegbert Rehberg, Bd. 6, Frankfurt a. M. 2004, S. 228–249, hier S. 239.)

⁷ „Die Masse in Aktion erscheint den Beobachtern und Historikern als unkalkulierbare und elementare Naturkraft, deren Sog so stark ist, daß sie auch gesittete und friedliche Menschen in ihren Bann zieht und mitreißt. [...] Dem diffusen Charakter dieser Revolutionsfurcht entspricht die Unschärfe des Massebegriffs.“ (Helmut König, *Zivilisation und Leidenschaft. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter*, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 97f.)

⁸ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 10.

*schen Einheit der Massen.*⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang seine vorpsychologische Definition der Masse: „Im gewöhnlichen Wortsinn bedeutet Masse eine Vereinigung irgendwelcher einzelner von beliebiger Nationalität, beliebigem Beruf und Geschlecht und *beliebigem Anlaß der Vereinigung.*“¹⁰ Gerade diese Bedeutung weist auf einen Schwachpunkt in der Auseinandersetzung: Was die psychologische oder dann psychoanalytische Betrachtung zu beachten vergißt, ist eben der Anlaß einer Massenbildung. Das Spontane der Zusammenrottung, wodurch sich die Massen im Sinne Le Bons kennzeichnen lassen, bleibt im Verborgenen und ist doch die eigentliche Herausforderung, der Grund, weshalb die Massen wissenschaftlich erst von Interesse werden.¹¹

Schneller als mit einer Auskunft über die Gründe, welche in dem durch die psychologische Perspektive ausgeblendeten sozialen Faktor zu suchen sind, ist Le Bon also zur Hand mit der folgenschweren Stigmatisierung einer jeden spontanen Masse als kriminelle. Dies liegt zum Teil daran, daß erste empirische Arbeiten über Massenbewegungen von Kriminalanthropologen stammten, deren Erkenntnisinteresse nicht auf die Erklärung der Massenbildung, sondern auf die von Straftaten gerichtet war.¹² Im Gefolge der Kriminalanthropologie Lombrosos¹³ legen vor allem die Arbeiten Scipio Sigheles von der Kriminalisierung der Massen Zeugnis ab: In seinem Untersuchungsbericht versammelt dieser nicht nur die zeitgenössischen Ansichten über die Masse, vielmehr postuliert er die definitive Zurechnungsfähigkeit des Menschen in der Masse: So folgert Sighele aus der Diagnose, daß Menschen sich in der Masse schnell und eindeutig handeln, nicht etwa, sie würden zu ihren Taten verführt, sondern ihre kriminelle Disposition trete dadurch nur umso deutlicher zu Tage. Anders gesagt, wer *in* der Masse kriminell handelt, *ist* es auch.¹⁴ Darin glichen sich Verbrecher, Wahnsinnige und Massenmenschen.¹⁵ Im Ge-

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd. (kursiv St. G.).

¹¹ Gerade diese Unzulänglichkeit machte die Faszination für Le Bon auf lange Sicht aus. Zur Unterbestimmtheit der Masse bei Le Bon vgl. bereits Emil Lederer, *Der Massenstaat. Gefahren der klassenlosen Gesellschaft* [1940], hrsg. v. Claus-Dieter Krohn, Graz/Wien 1995, S. 173–175.

¹² Vgl. Serge Moscovici, *Das Zeitalter der Massen. Eine historische Abhandlung über die Massenpsychologie* [1981], Frankfurt a. M. 1984, S. 98–102. Le Bon (*Psychologie der Massen*, S. 18) dagegen betont, daß Massen durchaus auch „heldenhafte“ sein können.

¹³ Vgl. Cesare Lombroso, *Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung* [1876], Hamburg 1887.

¹⁴ Die von Le Bon wie später auch von Freud bemühte Analogie der Hypnose hatte bei Sighele einen ganz anderen Akzent, da nach ihm in einem solchen Zustand nichts getan würde, wozu ein Mensch nicht auch ‚bei Bewußtsein‘ fähig wäre: „Der Hypnotisierte bleibt immer ein Individuum, wie sein kräftiges Widerstreben gegen die Suggestion zeigt; und wenn er manchmal nachgibt, so beweist das nur eine individuelle Schwäche, aber nicht die Allmacht der Suggestion [...]. Es ist also nicht richtig, daß die Suggestion ein Individuum dahin bringen kann, jede beliebige That zu begehen; sie kann es nur zu *solchen* bestimmen, für die es mehr oder weniger veran-

gensatz zu Sighele stand bei Le Bons jedoch nicht das kriminologische Interesse einer *prima facie* Identifikation von Verbrechern im Vordergrund, sondern die Absicht, der Politik ein Mittel zur Zähmung der Massen in die Hand zu geben, weshalb der ‚moderne Machiavelli‘ auch zur Basislektüre für de Gaulle, aber auch schon für Roosevelt, der Le Bon 1914 gar einen Besuch abstattete, avancieren konnte. Auch Mussolini und zuletzt Hitler huldigen daher Le Bon: „*Denn Führen heißt: Massen bewegen können.*“¹⁶

Wie in späteren Kulturtheorien trifft man bei Le Bon bereits auf ein rassenlogisches Dispositiv, und dies nicht von ungefähr, befassen sich Le Bons sonstige Untersuchungen dezidiert mit der ‚Rassenseele‘.¹⁷ Der Begriff der ‚Massenseele‘ nimmt nun schlicht deren Platz ein: Als zentrales Merkmal erbt sie das Kennzeichen absoluter Homogenität. Statt der Determinationskraft der Natur im Bezug auf die ‚Rasse‘ tritt nun aber das psychologisch ‚Unbewußte‘ als Erklärungsgrund auf den Plan. Es bezeichnet an Stelle der natürlichen Bedingungen die ‚Wirkungskraft‘¹⁸ von Kultur, ohne sich jedoch der entscheidenden Attribute entledigen zu können, die seine Vorgänger festlegten. Sie sind nahezu isomorph: Das Bestimmsein durch ‚Rasse‘ wie durch ‚Masse‘ ist erstens umfassend, zweitens von den Betroffenen selbst nicht aufzuheben, wodurch es drittens jedweder Form sozialer Differenzierung vorausgeht. Noch vor Stigmatisierung der Nicht-Elite über den metaphysischen Rassebegriffs durch Ortega bzw. nach der Gattungsbestimmung durch Feuerbach und Bauer kommt der Begriff der Masse also mit Le Bon bei seinen Wurzeln an¹⁹: „Die Hauptmerkmale des einzelnen in der Masse sind also: Schwinden der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft des unbewußten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der eingeflößten Ideen. Der einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat.“²⁰

Völkerkundliche Analogien der Wildheit, die vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Ethnographisierung unmittelbar plausibel waren, dienen zur weiteren

lagt ist.“ (Scipio Sighele, *Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen* [1893], Dresden/Leipzig 1897, S. 170 und S. 175.)

¹⁵ „[I]ch glaube schließen zu dürfen, daß das Bild der Suggestiv-Vorgänge im Irresein, im Selbstmord und im Verbrechen [...] genau dem Bilde der suggestiven Vorgänge unter normalen Umständen entspricht.“ (Ebd., S. 68.)

¹⁶ Adolf Hitler, *Mein Kampf* [1925/27], 11. Aufl., München 1942, S. 650. Neben Le Bon diente vor allem William McDougalls Buch *The Group Mind* von 1920 als massenpsychologisches Rüstzeug totalitärer Führerschaft.

¹⁷ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. XXXIX.

¹⁸ Ebd., S. XLII.

¹⁹ Siehe dazu den ersten Teil des Beitrags in: *Dialektik* 2004/2.

²⁰ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 17.

‚Rassifizierung‘ der Massen.²¹ Der ethnologische Vergleich zielt auf eine phylogenetische Ein- bzw. Rückstufung: „In primitiven Kulturzuständen“, so bereits Sighele, „[hatte] [d]as Individuum [...] nur eine Teilexistenz, es galt nicht als Organismus, sondern als Organ“.²² In den Massen fällt Kultur auf die Gesichtshöhe der Vorgeschichte zurück. In der Massenseele erhebt die Unkultiviertheit von Neuem: „Gleich dem Wilden läßt sie [sc. die Masse] nicht zu, daß sich zwischen ihre Begierde und die Verwirklichung dieser Begierde ein Hindernis erhebt [...]“.²³

Der Feind ist letztlich aber eben nicht der einzelne Teilnehmer an Massenbewegungen, denn dieser existiert *qua* Definition nicht als Person. Nach der Auflösung der Masse ist er für den Beteiligten denn auch unerklärlich, wie er überhaupt ein Teil der Massen sein konnte, gleich, ob er ein „Ungebildete[r]“ ist oder ein „Gelehrte[r]“.²⁴ In kriminologischer Sicht kann diese Heterogenität geradezu als die Vorbedingung ‚echter‘ Masse gelten: „Die Masse ist ein Aggregat von *par excellence* ungleichartigen Individuen, da sie aus Menschen jeden Alters, jeden Geschlechts, jeder Klasse und Stellung in der Gesellschaft, jeder Bildungs- und Gesittungsstufe besteht, eine *par excellence* organisationslose Anhäufung, da sie sich ohne vorhergehende Übereinkunft, unerwartet, augenblicklich und auf dem Wege der Improvisation bildet.“²⁵ Kurz: „Die Masse kann *in potentia* alles mögliche sein [...]“.²⁶

Die Lösung könne daher auch nicht in der Bestrafung der Einzelnen, sondern nur in der Beherrschung der Masse bestehen. Dabei muß das Gefühl von Macht – dem obersten aller Gründe nach Le Bon, Massen zu bilden²⁷ – erhalten bleiben. Dies gelinge seiner Vorstellung nach einzig durch die Gestalt eines Führers, der die Massen an sich bindet, seinen Absichten unterwirft, ohne ihnen das Gefühl der Macht wieder zu nehmen. Mit der zielgerichteten *Bündelung* der Massen ist das zentrale Prinzip des Faschismus beschrieben: Im Gegensatz zu Despotie und De-

²¹ „Der Massenmensch unserer Zeit ist in der Tat ein Primitiver [...]“ (José Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen* [1930], wesentlich erw. und aus dem Nachlaß erg. Neuausgabe, Stuttgart 1957, S. 143.)

²² S. Sighele, *Psychologie des Auflaufs*, S. 156 – „In solchen Augenblicken, wo die brutalsten und wildesten Leidenschaften angefacht werden, sehen wir plötzlich die Hüllen der Kultur fallen und den Wilden wieder erscheinen [...]. [E]s ist deshalb ganz richtig, wenn man annimmt, daß die untersten Schichten des Charakters plötzlich an die Oberfläche drängen, wenn ein organischer Sturm unsere Seele bis in ihren Tiefen aufrührt.“ (Ebd., S. 118f.)

²³ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 21.

²⁴ Ebd., S. 24.

²⁵ S. Sighele, *Psychologie des Auflaufs*, S. 28.

²⁶ Ebd., S. 85. Ein halbes Jahrhundert später wird die homogenisierende Kraft der Masse dann nicht mehr als Folge, sondern Bedingung des Massenmenschen angesehen, insofern er „kein Bewußtsein irgendeiner politischen Zugehörigkeit besitzt.“ (Charles Wright Mills, *Die amerikanische Elite. Gesellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten* [1956], Hamburg 1962, S. 347.)

²⁷ Vgl. G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 15.

mokratie, wo die Macht eindeutig auf der Seite des Herrschers, oder bei klar umrissenen Gewalten liegt, ist dieser durch die Macht der Zugehörigkeit bestimmt.

Der Führer der Massen macht sich die Tatsache zunutze, daß sie mittels „geistige[r] Übertragung“²⁸ kommunizieren und sich sodann an den gemeinsamen ‚Ideen‘ ausrichten können. Erstes leitet sich ab (dies wird die Analyse von Elias Canetti hervorheben) aus der physischen Präsenz, der Anwesenheit, worin eine Unmittelbarkeit begründet liegt, die sich auf keiner anderen Ebene, in keinem anderen Medium, mit keinem anderen Mittel herstellen läßt. Für Le Bon liegt hier noch ein Phänomen der Hypnose vor, ein Erklärungsmodell nach der zeitgenössischen Vorstellung einer scheinbar grenzenlosen Suggestibilität des bewußtlos gemachten Individuums, welches auf dem „Scheiterhaufen“ der Masse, so die Kurzfassung des massenpsychologischen Axioms, durch das „Zündholz“²⁹ des Führers entflammt wird: „Wie [...] die Flamme von einem Scheit auf das andere übergreift und um so höher über allem auflodert und zusammenschlägt, je mehr Scheite auf einem Haufen liegen, so summieren sich die gleichgerichteten Affekte, Triebimpulse und Handlungsbereitschaften der einzelnen Menschen zu um so größeren Wirkungen nach außen, je mehr einzelne zu einer Menge angehäuft sind.“³⁰

Diese Annahme einer psychischen Auslösekausalität wird zeitgleich auch von der russischen Reflexologie untermauert: „Mit Umgehung des ‚Ich‘, des persönlichen Bewußtseins also dringt die Suggestion in die Psyche ein. Sie wird unmittelbar sozusagen in das Innerste der Seele überimpft, ohne jegliche Beteiligung des Willens, und wirkt mit der gleichen Unwiderstehlichkeit wie im hypnotischen Zustande.“³¹ „Panik“ müsse entsprechend als „psychische Epidemie“ der „Konvulsionsäre“³² begriffen werden. Erregbarkeit als für Le Bon „wichtigste Ursache“³³ des ‚Funktionierens‘ von Massen kanalisiert auf lange Sicht den Ansatz zur Erklärung von Auflaufphänomenen. Bei genauer Betrachtung wird deutlich, daß es sich jedoch keineswegs um eine Erklärung, sondern nur um eine andere Beschreibung dessen handelt, was verstanden werden soll: Das ohnehin ungeklärte Funktionieren der Hypnose ist ja nur die Analogie für das Reagieren der Massen auf Stimulation – von Außen wie von Innen. Bei dieser Hilfskonstruktion belassen es denn auch die Versuche, bedingungslose Gefolgschaft zu erklären, die einer impliziten Rechtfertigung gleichkommen.

²⁸ Ebd.

²⁹ Philipp Lersch, *Aufbau der Person* [1938], 9. Aufl., München 1964, S. 534.

³⁰ Ebd., S. 534f. Sigheles Axiom der größeren Quantität einer Massenwirkung im Vergleich zur Summe von Individualhandlungen war bereits von dessen Lehrer Ferri systematisch vorgezeichnet worden. (Vgl. Enrico Ferri, *Das Verbrechen als sociale Erscheinung. Grundzüge der Kriminal-Sociologie* [1884], Leipzig 1896.)

³¹ W. v. Bechterew, *Suggestion*, S. 9.

³² Ebd., S. 72 und S. 30.

³³ G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 16.

Ein anderer Ansatz liegt dabei recht nahe: Die kollektiven Ideen oder „Kollektivhalluzinationen“³⁴ müssen dabei im engeren Sinne als das verstanden werden, was sie sind, nämlich ‚Bilder‘. Schon vor Le Bon wies darauf Gabriel Tarde hin: Seine Sozialphysik basiert auf einer Repetitions- bzw. Interferenzlogik der Vorstellungen. Tarde lehnt sich dabei am technischen Vorbild des Kinofilms an: Er geht davon aus, daß in jeder Wiederholung nicht die Reproduktion eines identischen Bildes stattfindet, sondern ein gegenüber dem vorhergehenden leicht verändertes. Alle zusammen konstituieren erst nachträglich ein ‚Urbild‘. Im Sozialen entspricht dies einer Assimilation durch „*ansteckende Nachahmung*“.³⁵

Sighele würdigt Tarde deshalb zurecht als eigentlichen Urheber des Suggestionstheorems. In einem offenen Brief konstatiert er, daß Tarde eine „Psychologie des Atoms, d. h. eine Philosophie des Unbewußten [ahnte], die heute noch so unbekannt und rätselhaft ist“.³⁶ Tatsächlich führt Tardes physikalischer Standpunkt zu einer weitestgehend nichtmoralischen Sicht der Masse(n): „Es gibt ebenso Interferenzen von Nachahmungen und sozialen Dingen wie von Wellen und Lebensformen. Treffen sich in dem gleichen physikalischen Wesen [...] zwei in etwa ähnliche Wellen [...] verstärken sich ihre Impulse oder neutralisieren sich [...]. Ebenso verhält es sich beim Aufeinandertreffen zweier ausreichend benachbarter Lebensformen [...]“.³⁷ Menschenballungen wirkten sich daher zuallererst egalisierend aus. Der „Konflikt *der Masse*“ spitze sich erst mit der „Abschaffung des Konflikts im Detail“³⁸ zu.

Die Prämissen der Massenpsychologie erlauben es weder zwischen dem (rationalen) Individuum und dem (irrationalen) Massenmenschen einen Übergang zu denken, noch die Masse als Gegenstand nicht einer Humanwissenschaft zu betrachten. Es wird vor allem Elias Canetti sein, der aus jenem massenpsychologischen ‚Bonismus‘ ausschart und den Tardeschen Weg weiterverfolgen.³⁹

2. Die libidinöse Masse nach Freud

Die Scharnierstelle ist Sigmund Freud, dessen Psychoanalyse der Masse zwischen den beiden Polen oszilliert und eine Transformation des Massenbegriffs in die Spur setzt: Für Freuds Anschluß an Le Bon bedeutsam ist die Verschiebung der histori-

³⁴ Ebd., S. 24.

³⁵ Gabriel Tarde, *Die Gesetze der Nachahmung* [1890], Frankfurt a. M. 2003, S. 86.

³⁶ S. Sighele, *Psychologie des Auflaufs*, S. 207; vgl. ebd., S. 55f.

³⁷ G. Tarde, *Gesetze der Nachahmung*, S. 48f.

³⁸ Ebd., S. 211f.

³⁹ Le Bons „Lehre ist [...] selbst Massenmeinung geworden“ (A. Gehlen, *Massenpsychologie* S. 240). Zu Canetti siehe den dritten Teil der Untersuchung in: *Dialektik* 2005/2.

schen Koordinaten: Hatte dieser die Wirkungen von kollektiven Wahnzuständen nur erahnen können, konnte Freud bereits die Folgen von deren Enttäuschung analysieren. Drei Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war sein Resümee unter dem Titel *Massenpsychologie und Ich-Analyse* erschienen. Im Umfeld von *Jenseits des Lustprinzips* entstanden, markiert der Text zudem die Umstellung in Freuds Denken, seine Abkehr von rein individualpsychologischen Fragen und die Hinwendung zu Themen der Kulturgeschichte.

Durch die Popularität der Sozialpsychologie Adlers befand sich Freud zusehends unter Rechtfertigungsdruck hinsichtlich seiner Thesen über die Funktionsweise der Psyche, welche er bis dato in Erklärungen suchte, die von gesellschaftlichen Prozessen weitestgehend unabhängig waren. Adler, mit dem Freud schon seit 1911 keinen Umgang mehr pflegte, nannte Freuds Thesen zur Massenpsychologie denn auch einen „schüchternen Versuch“⁴⁰, mit den Mitteln der persönlichkeitsfixierten Psychologie und ihren Modellen, das kollektive Bewußtsein zu verstehen.⁴¹ Kann Adler zwar keine wirkliche Alternative anbieten, so besteht er dennoch auf die Originalität von „Massenprodukten“, wie das „Wunderwerk der Sprache“ oder die „Allgemeingültigkeit der praktischen Vernunft“ als Ergebnisse eines unerklärlichen „common sense“, woraus auch „Achtung“ und das „Gefühl des Mitleides und der Mitfreude“⁴² resultieren.⁴³

Freud, der weniger die positiven Züge der Masse betont, erkannte in Le Bons Theorie einer personalisierten Massenseele, die Anteile des Primitiven in sich konserviert habe, den signifikanten Überhang der Rassenlehre und eine fehlerhafte Bestimmung des ‚Unbewußten‘.⁴⁴ Gleich zu Beginn seines Textes hebt Freud auf eine

⁴⁰ Alfred Adler, Zur Massenpsychologie [1934], in: ders., Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Heinz L. Ansbacher/Robert F. Antoch, Werkausgabe, hrsg. v. Oliver Brachfeld/Wolfgang Metzger/H. L. Ansbacher/R. F. Antoch, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1983, S. 57–69, hier S. 57.

⁴¹ Nach Deleuze und Guattari „bleibt“ der Freud von *Massenpsychologie und Ichanalyse* „vollkommen in Ödipus gefangen“ (Gilles Deleuze/Félix Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie 1* [1972], 5. Aufl., Frankfurt a. M. 1988, S. 365).

⁴² A. Adler, Massenpsychologie, S. 58. Bei Adler selbst präpariert sich im Verlauf ein evolutionäres, paritätisch angelegtes Modell der Massen- wie der Einzel Psyche heraus, worin diese von ihren Umweltfaktoren und eben sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen her zu verstehen sei: „Für jede Gegenwart aber werden die ökonomischen Verhältnisse von jedem Einzelnen und von der Masse je nach ihrem vorher erworbenen Lebensstil reflektiert und beantwortet.“ (ebd., S. 62.)

⁴³ McLuhan hingegen führte den Verlust der attischen Konsenskultur im Zeitalter der Massen vor allem auf einen Ausbleiben der gemeinsamen sinnlichen Erfahrung von Welt, verursacht durch die globale Elektrifizierung, zurück; vgl. Marshall McLuhan, *Die magischen Kanäle/Understanding Media* [1964], 2., erw. Aufl., hrsg. v. Gerti Fietzek/Michael Glasmeier, Dresden/Basel 1995, S. 170.

⁴⁴ „In der Masse, meint Le Bon, verwischen sich die individuellen Erwerbungen der Einzelnen, und damit verschwindet deren Eigenart. Das rassenmäßige Unbewußte tritt hervor, das Heterogene versinkt im Homogenen.“ (Sigmund Freud, *Massenpsychologie und Ich-Analyse* [1921],

weitere Unzulänglichkeit ab, die darin besteht, daß Le Bon zwar die Massensuggestion zum zentralen Mechanismus der Massenbewegung stilisierte, aber kaum ein Wort über den Hypnotiseur verloren hatte: den Führer der Massen als Zentrum des suggestiven Mechanismus.⁴⁵ Kaum verwunderlich, war das Buch Le Bons gerade für die Führer der Massen geschrieben worden, um diese Massen verstehen und leiten zu können. Es handelt sich eben nicht um eine Psychologie des Führers, sondern um eine Psychologie der Massen. Den Führer beschreibt Le Bon einzig aus deren Perspektive, wodurch er zwangsläufig als Person mit ‚Prestige‘ erscheint, der die Infizierbarkeit der Massen kennt und sie zu seinem Vorteil nutzt.⁴⁶

Anders als Le Bon, der die Suggestibilität der Massen nicht weiter befragt, greift Freud auf den Hinweis Tardes zurück, wonach sich hinter dem „Zauberwort der *Suggestion*“ vielmehr ein Vorgang der „*Nachahmung*“ verbirgt. Dieses äußerliche, mithin ästhetische Fundament der Massenlogik bindet Freud zurück an ein Konzept der Innerlichkeit, der „*Libido*“. Sie befindet sich nach Freud im Zentrum aller stabilen Massenorganisationen, wie dem Heer oder der Kirche. Freud nennt diese „künstliche Massen“, im Gegensatz zu den „flüchtige[n] Massen“ der spontanen Demonstrationen und Protestkundgebungen. In den organisierten Massen spielt die „Illusion“ eine entscheidende Rolle, die Leitfigur, welche ihre Libido vorgeblich auf jeden Einzelnen ausrichtet. Dies stellt die Umkehrung der theoretischen Figur dar, wonach die Masse ihre Macht auf den Führer überträgt, ohne sie dabei aufgeben zu müssen. In der christlichen Organisation „[leiten sich] [a]lle Anforderungen an die Einzelnen [...] von d[er] Liebe Christi ab. [...] Ähnliches gilt für das Heer; der Feldherr ist der Vater, der alle seine Soldaten gleich liebt.“ Im Gegensatz zum Heer stellt die Kirche jedoch die „demokratische“ Variante einer Massenorganisation dar, „eben weil vor Christus alle gleich sind, alle den gleichen Anteil an seiner Liebe haben“.⁴⁷ Nicht Qualität oder Sujets der Leitbilder sind hierfür ausschlaggebend, sondern allein die Tatsache, daß kollektive Bindung mittels der Libido hergestellt wird. Auch Freud erklärt damit nicht das Zustandekommen von Massen und nur ansatzweise die gegenseitige Verpflichtung bzw. die entstehende ‚Ansteckung‘. Er führt vielmehr eine neue Chiffre ein, um den bereits beschriebenen Umstand wiederholt zu bezeichnen.

Dies wird im weiteren Fortgang bestätigt, nämlich dann, wenn Freud das Libidokzept an den vorrangig intrapsychischen Vorgang der Identifikation koppelt. Unter ‚Identifikation‘ versteht er bekanntlich die „Gefühlsbindung an eine andere Person“, im genannten Fall also: die der Massenmenschen an die Führerpersönlich-

in: ders., Studienausgabe, hrsg. v. Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Bd. 9, Frankfurt a. M. 1982, S. 61–134, hier S. 69.)

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 71 und 75.

⁴⁶ Vgl. G. Le Bon, *Psychologie der Massen*, S. 83–101.

⁴⁷ S. Freud, *Massenpsychologie*, S. 83, 85 und 88f.

keit. Wie im Falle der „Objektbesetzung“ durch das Kleinkind, welches sich (in einer Mischung aus Zuneigung und Ablehnung) zu Teilen mit der Mutter und zu Teilen mit dem Vater identifiziert, führt die „Bindung an den Führer“ zu einer „Bindung der Massenindividuen“.⁴⁸ Jedoch nicht an den Führer, sondern – das unterscheidet die Kleinkindbindung wesentlich von der Ansteckung in Massen – „gegenseitig“.

Die Menschen sind in der Masse gar nicht primär auf den Führer ausgerichtet, sondern aufeinander bezogen. Allein diese „affektive Gemeinsamkeit“ stellt eine Masse her und hält sie zusammen. Der Vorgang ähnele dem der „Verliebtheit“. „Das Bestreben, welches hier das Urteil fälscht“, so Freud, „ist das der *Idealisierung*“, worin „wir erkennen, daß das Objekt so behandelt wird, wie das eigene Ich, daß also in der Verliebtheit ein größtes Maß narzißtischer Libido auf das Objekt überfließt“.⁴⁹ Durch die libidinöse Identifikation kommt es zu einer gegenseitigen Anerkennung ohne Vorbehalte, als Variante des allgegenwärtigen Machtgefühls im Innenraum der Masse. Der Andere ist dabei natürlich keine Person mehr, die sich von ‚mir‘ unterscheiden würde, sondern (m)ein Objekt, das mir ganz entspricht bzw. gänzlich nach meiner Vorstellung gebildet ist.

Freud geht nun davon aus, daß der Hypnotiseur (der Massen) schließlich „an die Stelle des Ichideals“ tritt und „das Ich“ in der Folge eine dargebotene „Wahrnehmung für real hält, wenn die sonst mit der Aufgabe der Realitätsprüfung betraute psychische Instanz sich für diese Realität einsetzt“. Hypnose ist für den Charcot-schüler „eine *Massenbildung* zu zweien“.⁵⁰ Die Idealisierung betrifft nun also die Person des Führers – nicht mehr den zum Objekt eines Begehrens degradierten Mitmenschen aus der Masse, von der ich selbst ein Teil und nur als solcher bin.⁵¹ Für sich ist dies sicher eine naheliegende Beschreibung der Psychologie des Individuums in der Masse. Den Widerspruch zur reziproken Identifikation innerhalb der Masse scheint Freud sodann selbst zu bemerken, wenn er im genannten Zusammenhang schreibt: „Die Hypnose würde uns das Rätsel der libidinösen Konstitution einer Masse glatt lösen, wenn sie selbst nicht noch Züge enthielte, die sich der bisherigen rationalen Aufklärung [...] entziehen.“⁵²

Freud stößt hierbei auf die Problematik, daß die Faszination der Massen zwar nur in ihrem Inneren erlebt werden kann und damit nur dort Bestand hat, der ‚star-

⁴⁸ Ebd., S. 98. und S. 100f. An späterer Stelle spricht Freud davon, daß „der Vater der Urhorde [...] frei“ (ebd., S. 115) gewesen sei.

⁴⁹ Ebd., S. 100f. und S. 104f.

⁵⁰ Ebd., S. 107 (kursiv St. G.); vgl. ebd., S. 119: „Der Urvater ist das Massenideal, das an die Stelle des Ichideals das Ich beherrscht. Die Hypnose hat ein gutes Anrecht auf die Bezeichnung: eine Masse zu zweit; [...]“

⁵¹ Vgl. ebd., S. 107: „Die Hypnose ist kein gutes Vergleichsobjekt mit der Massenbildung, weil sie vielmehr mit dieser identisch ist.“

⁵² Ebd., S. 108.

ke Grund‘ des Zusammenseins aber ‚von außen‘ kommt. Das ‚irrationale Element‘ bezeichnet nichts Geringeres als den Bereich der Symbolerfassung überhaupt.⁵³ Der Hypnotiseur spielt nur insofern eine Rolle, als er den in der Masse in Auflösung begriffenen Einzelnen dahingehend entlastet, über die Richtigkeit der Bilder selbst entscheiden zu müssen. Freuds abschließende Definition der Massenpsychologie bekräftigt diese Lesart: „Eine [...] primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.“⁵⁴

Das ‚Ich‘ (in) der Masse ist kollektiv, ebenso wie die ‚Massenseele‘ nach Le Bon. Das Objekt ist die vom Hypnotiseur legitimierte Tatsache, d. h. deren wahre Repräsentation in einer Massensemiotik: Die „punktuelle Verwechslung des Signifikanten“ (das Ideal der Masse) „mit dem *a*“ (dasjenige, was den Subjekten in der Masse sinnlich dargeboten ist), so Lacans strukturalistisch Reformulierung, ist konstitutiv für die „Hypnose“ und „die Formel für den Massenwahn“ zugleich. „Freud bestimmt also den Status der Hypnose, indem er an derselben Stelle das Objekt *a* also solches und jene signifikante Auszeichnung, die er Ichideal nennt, übereinandersetzt.“⁵⁵ Für diese Deutung spricht zuletzt, daß Freud ein letztes Merkmal an den Kollektivbildern hervorhebt: das der „extremen Reinheit der Erscheinungen“⁵⁶, die der libidinösen Struktur erwächst.

3. Wilhelm Reich: Sexualität und Bürgertum

An diesem Punkt setzte ein von Freud selbst mit dem Bann der orthodoxen Psychoanalyse belegter, ehemaliger Gefolgsmann an: Wilhelm Reich. Reich, der vor allem als Entwickler kurioser Energieakkumulatoren in Erinnerung geblieben ist, legte 1933 seine Analyse des Faschismus auf massenpsychologischer Grundlage vor. Von den Kommunisten geächtet, von den Nationalsozialisten verfolgt und vom FBI später am Arbeiten gehindert, war sein Ausschluß aus der Psychoanalytischen Gesellschaft 1934 nur ein vergleichsweise unbedeutendes Ereignis: Der Bruch mit Freud vollzog sich in Folge der eigenwilligen Auslegung der Libido durch Reich. Er glaubte in ihr mehr als ein Prinzip zu erkennen. Für ihn war der Liebestrieb selbst nur die theoretische

⁵³ „Man könnte wahrhaftig glauben, daß die Libido mit ihrer Besetzung und Gegen-Besetzung nichts mit der Erregung der Massen, mit den Bewegungen der Meuten, also mit kollektiven Zeichen [...] zu tun hat.“ (G. Deleuze/F. Guattari, Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2 [1980], Berlin 1992, S. 43–58, hier S. 54.)

⁵⁴ S. Freud, Massenpsychologie, S. 108.

⁵⁵ Jacques Lacan, In dir mehr als dich (24. Juni 1964), in: ders., Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Das Seminar. Buch XI [1973], 3. Aufl., Weinheim/Berlin 1987, S. 277–290, hier S. 286f.

⁵⁶ S. Freud, Massenpsychologie, S. 107.

sche Fassung einer konkret vorhandenen universellen Energie, die den gesamten Kosmos seit dessen Anfängen durchströmt – die von ihm so genannte ‚Orgonenergie‘: ‚Freuds ‚Libido‘ ist und kann nichts anderes sein als die Energie des Sexualtriebes.“⁵⁷ In einer Irrfahrt durch Europa auf der Suche nach einem geeigneten Exil läßt sich Reich 1934 zunächst in Oslo nieder und beginnt seine Experimente, in denen er jene Energieform mit dem Geiger-Müller-Zähler nachzuweisen sucht.⁵⁸

Entscheidend für seine Auffassung der Massenpsychologie ist jedoch nicht die Existenz oder Nicht-Existenz dieser Energie, sondern vielmehr die Annahme, daß für jede Aktion oder Reaktion des Menschen dessen sexuelle Befindlichkeit verantwortlich ist. 1939 emigrierte Reich nach New York. In seiner ersten englischsprachigen Veröffentlichung, *The Function of the Orgasm*, bestimmt er drei Jahre darauf den Ansatz nicht nur als eine bloße Theorie über die psychische Funktion der Sexualität, sondern entwickelt eine ganze „Sexualökonomie“. In seinen Augen sind „[d]ie seelischen Krankheiten“ allesamt „Ergebnisse der gesellschaftlichen Sexualunordnung“.⁵⁹ Vor dem Hintergrund, Freuds Lehre mit derjenigen Marx' zu fusionieren⁶⁰, geht es ihm um die Beschreibung der nicht artikulierten, aber offensichtlichen, psychisch-sozialen Leiden einer ganzen Kultur: „Die seelische Gesundheit hängt von der *orgastischen Potenz* ab, das heißt vom Ausmaß der Hingabe- und Erlebnisfähigkeit am Höhepunkt der sexuellen Erregung im natürlichen Geschlechtsakt. [...] Die seelischen Erkrankungen sind Folgen der Störung der natürlichen Liebesfähigkeit. [...] Bei orgastischer Impotenz, unter der die überwiegende Mehrzahl der Menschen leidet, entstehen Stauungen biologischer Energie, die zu Quellen irrationaler Handlungen werden.“⁶¹

Reichs Rede von „orgastischer“ Impotenz will sagen, daß nicht die Frequenz der sexuellen Entladung über Vernunft und Unvernunft entscheidet, sondern die Fähigkeit, zu lieben. Der Orgasmus selbst stellt dabei nur eine Möglichkeit dar. Tatsächlich geht es um eine gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber der Um- und Mitwelt. Reichs ‚Liebe‘ besteht denn eher in einem sensiblen und sensitiven Umgang mit der Welt, als in deren totalen Sexualisierung.

Zur Bestimmung der faschistischen Libidostrukturen ist es nach Reich nötig, die bürgerliche Sexualökonomie als deren Herkunftsort genauer zu betrachten. Die auf

⁵⁷ W. Reich, Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus. Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie [1942], Frankfurt a. M. 1976, S. 33.

⁵⁸ An seinen Experimenten beteiligten sich auch namhafte Exilanten wie der Liebhaber von Reichs Laborantin, Willy Brandt.

⁵⁹ Ebd., S. 13 und S. 15.

⁶⁰ „Die sexualökonomische Soziologie wurde in den Anstrengungen, die Tiefenpsychologie *Freuds* mit der Ökonomielehre von *Marx* in Einklang zu bringen, geboren. Triebhafte *und* sozialökonomische Prozesse bestimmen das menschliche Sein“ (ders., Die Massenpsychologie des Faschismus [1933], Frankfurt a. M. 1974, S. 22).

⁶¹ Ders., Funktion des Orgasmus, S. 15.

Reproduktion reduzierte und daher umfassend sanktionierte Sexualität der Beamten und Bürger im 19. Jahrhundert führte zu einer genitalen Schwächung des Menschen, der „sich ständig mahn[t], seine Sexualität zu beherrschen“. Vor allem im gesellschaftlichen „Kampf“ gegen die Onanie „entwickeln sich alle Strukturelemente des reaktionären Menschen“.⁶² Die daraus resultierende „Herabsetzung des Selbstbewußtseins“ arrangiert den depotenzierten, von nun an durch Ressentiment gezeichneten Menschen in der anonymen Masse aus ebenfalls geschwächten, ohnmächtigen Anderen. Sie sind sich nur in diesem Punkt gleich – darin, daß ihre Liebesfähigkeit gegen Null tendiert. Im Vorwort zur Neuauflage von *Die Massenpsychologie des Faschismus* schreibt er 1942: „‚Faschismus‘ [ist] die emotionelle Grundhaltung des autoritär unterdrückten Menschen der maschinellen Zivilisation und ihrer mechanistisch-mystischen Lebensauffassung. Der mechanistisch-mystische Charakter der Menschen unserer Epoche schafft die faschistischen Parteien und nicht umgekehrt.“⁶³

Für die Theorie der Massen bedeutet der Ansatz von Reich eine entscheidende Umkehr bzw. Abkehr von einem lang gehegten Vorurteil: Das Dogma der getäuschten, willenlosen Masse wird mit ihm von psychoanalytischer Seite aus zu Fall gebracht. Im Kern hatte dies wohl auch schon Le Bon geahnt: Die Massen gehen dem Führer voraus.

Nach Le Bon ist deren Leitung jedoch notwendig zur Verhinderung von Ausschreitungen und unregelter gesellschaftlicher Transformation, auch wenn solche in ihrem Ausgang rückblickend mitunter positiv zu beurteilen sind. Reich wiederum radikalisiert mit Freuds Libidotheorem die Präexistenz der Masse gegenüber ihren Leitbildern, insofern er sie selbst als Ursache von Faschismus betrachtet – als gewolltes, gewünschtes Ergebnis: „Reich [...] [lehnt] es ab, zur Erklärung des Faschismus Verkennen und Illusionismus seitens der Massen heranzuziehen, und [...] [besteht] darauf [...], ihn mittels des Wunsches, in dessen Begriffen zu erklären: Nein, die Massen sind nicht getäuscht worden, sie haben den Faschismus in diesem Augenblick und unter diesen Umständen gewünscht.“⁶⁴

Insofern (politische) Macht als eine Ausdrucksform (sexueller) Libido verstanden wird, ist eine andere Erklärung nazistischer Massenbewegungen formulierbar: Die Identifikation mit dem Bild des Führers ist nicht die Reaktion auf ein Objekt, das dem Denken der Masse äußerlich wäre, sondern die Projektion eines emi-

⁶² Ders., *Massenpsychologie*, S. 69; vgl. ebd.: „Im Kleinbürgertum ist diese Struktur am stärksten ausgebildet und am tiefsten verwurzelt.“

⁶³ Ebd., S. 13. Auf der Ebene des Geschlechtslebens führte dies schließlich dazu, daß im Hitlerfaschismus „Jugendliche [...] Geschlechtsverkehr haben [konnten], wenn sie vorgaben, Kinder im Interesse der Rassenzüchtung zu zeugen“ (ders., *Funktion des Orgasmus*, S. 183).

⁶⁴ G. Deleuze/F. Guattari, *Anti-Ödipus*, S. 39. – „Nur in solcher Perspektive läßt sich diese Perversion des Massenwunsches angehen.“ (Ebd.)

nenten Wunsches auf die den Massen innenliegende Repräsentation dieses Objektes (als eines Teils von ihnen). Die Macht ist in dem Maße real insoweit die Gleichschaltung bzw. Verbreitung des identitätsstiftenden Bildes gelungen ist.

Der für Freud geheimnisvolle, irrationale Zustand der Hypnose ist hier nichts anderes als der eigentliche Massenwahn. Deshalb sei „von der Voraussetzung aus[zu]gehen, daß ein Führer oder der Vertreter einer Idee nur dann Erfolg haben kann [...], wenn seine persönliche Anschauung, seine Ideologie oder sein Programm an die durchschnittliche Struktur einer breiten Schicht von Massenindividuen anklingt“.⁶⁵

Zu Zwecken der Autosuggestion sowie für die Fixierung und Aufrechterhaltung des kollektiven Wunschbildes mußten zudem Bedingungen kommunikationstechnischer Art gegeben sein. Erst die modernen Massenmedien erlaubten die Verbreitung der Illusion.⁶⁶ Der Volksempfänger fiel mit der Wirkung Hitlers auf die Massen in eins, war selbst schon Medium des ‚Gemeinen‘. So sieht es jedenfalls Sloterdijk in Adaption einer Figur Horkheimers und Adornos⁶⁷, wonach Hitler „in keiner Weise ein herausgehobener Widerpart der von ihm gelenkten Massen [war], sondern ihr Abgeordneter und ihr Konzentrat. Zu jeder Zeit besaß er das imperative Mandat der Gemeinheit. [...] Es war für seinen Erfolg genug, daß er ein Volksempfänger zu sein vermochte.“⁶⁸

Wie im dritten Teil dieser Untersuchung gezeigt werden wird, ist Sloterdijks Diagnose jedoch selbst von einem Ressentiment getragen, welches in der Weiterführung der kulturpessimistischen Tradition des Elitendenkens unter postmodernen Bedingungen gründet. Reich dagegen blieb Sozialutopist: „Um die Massenneurose und den Irrationalismus im gesellschaftlichen Leben zu bewältigen, [...] bedarf es eines sozialen Rahmens, der vor allem die materielle Not beseitigt und die freie Entwicklung der Lebenskräfte in jedem Einzelnen sichert. Dieser soziale Rahmen kann nur die *echte* Demokratie sein.“⁶⁹

⁶⁵ W. Reich, Massenpsychologie, S. 53.

⁶⁶ Für eine frühe Untersuchung des Verhaltens der Massen gegenüber ihren Medien siehe Walter Hagemann, Vom Mythos der Masse. Ein Beitrag zur Psychologie der Öffentlichkeit, Heidelberg 1951, S. 269–309.

⁶⁷ „Dort [sc. im Faschismus] wird das Radio zum universalen Maul des Führers [...]. Die Nationalsozialisten selber wußten, daß der Rundfunk ihrer Sache Gestalt verlieh wie die Druckerpresse der Reformation.“ (Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug, in: dies., Die Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1944/47], Frankfurt a. M. 1969, S. 128–176, hier S. 168.)

⁶⁸ Peter Sloterdijk, Die Verachtung der Massen. Versuch über die Kulturkämpfe in der modernen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2000, S. 25 und S. 27.

⁶⁹ W. Reich, Funktion des Orgasmus, S. 20f.

4. Exkurs: Lenin – Massenpartei und Massenbegriff

Mit Lenin war bereits vor Reich aus orthodoxer marxistischer Sicht deutlich geworden, wie eine alternative Konzeption der ‚Masse‘ auszusehen habe, die sich nicht der Axiome bürgerlicher Massenverachtung bedienen will.⁷⁰ Eine solche ist ganz wie die Seelenhygiene Reichs notwendig praxisbezogen, nicht apriorisch verfaßt, aber mit rein gesellschaftlichen Vorzeichen versehen. Im Verkehr des Theoretikers mit der Masse werde nämlich die „Kinderkrankheit des linken Radikalismus“ offenbar, so Lenin 1920, die gerade die „deutschen Kommunisten“⁷¹ befällt: Die Erkrankung bestehe in einer „uferlosen Begriffsverwirrung“, wobei ‚Masse‘ und ‚Klasse‘ vermenget würden. Letztere sei *nur* das Wort für eine Gliederung der Masse.⁷² Eine Gegenüberstellung der beiden sei nur gerechtfertigt, wenn mit ‚Klasse‘ diejenigen angesprochen wären, die „in der sozialen Ordnung der Produktion eine besondere Stellung einnehmen“.⁷³ Stattdessen werden zwei, ihrerseits zueinander antagonistische Formen des „revolutionären Kampf[es]“ beschworen: der Kampf „von unten“ und der „von oben“. Nur erster sei derjenige einer „Massenpartei“.⁷⁴

Der Grund dieser strengen Scheidung liegt nach Lenin darin, daß sich aus der Masse Führer erheben, die, wie Marx und Engels im industrialisierten, nachimperialistischen England beobachten konnten, eine „Arbeiteraristokratie“ ausbilden, deren Anführer schließlich „auf die Seite der Bourgeoisie über[gingen]“, weshalb die ‚Masse‘ wiederum in Mißkredit geriet und es schließlich zur „Isolierung der opportunistischen Parteien von den ‚Massen““ kam.⁷⁵ Deshalb formuliert Lenin seinen

⁷⁰ Pankoke spricht gar davon, daß die „bürgerliche *Massenpsychologie* um 1900“ durch Psychologisierung der Machtverhältnisse „von den sozialistischen Zielen der proletarischen Massenbewegung zu abstrahieren [versuchte]“ (Eckard Pankoke, *Masse, Massen* (in politisch-sozialer Bedeutung), in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Bd. 5, Darmstadt 1980, S. 828–832, hier S. 829f.).

⁷¹ Wladimir Iljitsch Lenin, *Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus* [1920], in: ders., *Werke*, Berlin 1955ff., Bd. 31 (April–Dez. 1920), S. 1–106, hier S. 24.

⁷² Dies ist die erhebliche Neuerung gegenüber dem Marx’schen Begriffe der Massen, der in der Kritik zum selbstverständlichen Begriff geworden war: „Der Ausdruck ‚Masse‘ ist überall da zutreffend, und nur da, wo wir es mit Gruppen zu tun haben, die sich, entweder weil sie zu zahlreich oder weil sie zu gleichgültig für öffentliche Angelegenheiten sind, in keiner Organisation strukturieren lassen, die auf gemeinsamen Interessen an einer gemeinsam erfahrbaren und verwalteten Welt beruht [...]“ (Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge Totaler Herrschaft* [1951], Frankfurt a. M. 1955, S. 496.)

⁷³ W. I. Lenin, *Der ‚linke Radikalismus‘*, S. 26.

⁷⁴ Broschüre der Ortsgruppe Frankfurt a. M., *Die Spaltung der KPD (Spartakusbund)*, zit. n. ebd., S. 25.

⁷⁵ Ebd., S. 27; vgl. ebd.: „[E]in unüberlegter, zusammenhangloser Gebrauch der jetzt in ‚Mode‘ gekommenen Schlagworte ‚Masse‘ und ‚Führer‘ [macht sich] bemerkbar: Die Leute haben viel davon gehört und sich fest eingepreßt, daß die ‚Führer‘ angegriffen und der ‚Masse‘ gegenübergestellt werden, aber darüber nachzudenken, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt, [...] dazu waren sie nicht imstande.“

Aufruf an die deutschen Parteifreunde provokant: „Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. [...] Aber zugleich seid ihr verpflichtet, den *tatsächlichen* Bewußtseins- und Reifegrad eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen *Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittensten Vertreter) nüchtern zu prüfen.“⁷⁶

Schon 1902 hatte Lenin vor einem ‚Verständnisproblem‘ gewarnt: In seiner Kampfschrift *Was tun?* klagt er den fundamentalen Syllogismus an, der die „Stärke der heutigen Bewegung“, das „Erwachen der Masse“ als „Schwäche“ begleitet und sich in einem „Mangel an Bewußtheit und Initiative bei den revolutionären Führern“ auswirkt, nämlich deren „sklavische Anbetung der Spontaneität“, welche diese gar „*theoretisch* zu begründen“ suchen und einen „unwiderstehlichen Einfluß auf die Masse der der Bewegung zuströmenden Jugend aus[übte]“, die „mit der sozialdemokratischen Theorie gewappnet“ waren. Die Huldigung der Spontaneität ist dagegen ein Mittel der Gewerkschaften, des „Trade-Unionismus“, der eine „ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie“ zur Folge hat: „Darum besteht unsere Aufgabe [...] in *Kampf gegen die Spontaneität* [...].“ Nur durch Aufklärung der Arbeiter, durch „Enthüllung“ der Verhältnisse „*kann* das politische Bewußtsein und die revolutionäre Aktivität der Massen [...] herangebildet werden“.⁷⁷ Lenin erteilt also dem Kapitalismus und seinen Tarnformen wie auch dem Radikalismus eine Absage.⁷⁸

Auf den Kongressen der III. Kommunistischen Internationale, im Jahr der diagnostizierten Begriffsverwirrung unter den kommunistischen Parteigängern, verteidigte Lenin seine Definition der Masse und gibt, so in Vorbereitung auf dem zweiten Kongreß, die Losung aus, eine „[e]ngere Fühlung mit den Massen“ aufzunehmen. Zu diesem Zwecke definiert Lenin ‚Masse‘: Darunter sei „die Gesamtheit der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten zu verstehen [...], besonders derjenigen, die am wenigsten organisiert und aufgeklärt, am stärksten unterdrückt und organisatorisch am schwersten zu erfassen sind“.⁷⁹ Die Aufgabe ist angesichts der Ablehnung irrationaler Mittel der ‚Bewegung‘, die aus bloßer ‚Bewegtheit‘ geschöpft sind, damit eine der schwersten überhaupt: Es gilt die Emanzipation der

⁷⁶ Ebd., S. 43f.

⁷⁷ W. I. Lenin, *Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung* [1902], in: ders., *Werke*, Bd. 5 (Mai 1901–Febr. 1902), S. 353–551, hier S. 384, S. 389, S. 392, S. 386, S. 396 und S. 425.

⁷⁸ „Die Ökonomen und die heutigen Terroristen haben eine gemeinsame Wurzel: das ist eben jene *Anbetung der Spontaneität* [...].“ (ebd., S. 431.)

⁷⁹ Ders., *Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale*, in: ders., *Werke*, Bd. 31, S. 172–189, hier S. 182.

Masse zu bewerkstelligen, ohne daß sie aufhört, Masse zu sein.⁸⁰ Dazu ist zuallererst die Selbstaufklärung und Bescheidung der ‚Revolutionäre‘ nötig.⁸¹

Auf jenem Kongreß 1921, auf welchem sowohl die „wachsenden Wirtschaftskrise“ im Zentrum stand, die „überall die Lage der breiten Massen verschlechtert“, als auch der besonders der Zustand der „italienischen Partei“ und deren Aufgabe, die „Masse restlos für den Kommunismus“ zu begeistern, erweitert Lenin seine Definition der Masse: Nicht nur wegen der Rahmenbedingungen, sondern angesichts der fortschreitenden Entwicklung der Partei selbst, ist im Rückblick auf die Entstehung von ‚Masse‘ – abhängig vom „Charakter des Kampfes“ – zu differenzieren zwischen dem Begriff der ‚Masse‘ während der beginnenden „Eroberung“ derselben, in der „einige tausend Arbeiter schon die Masse vertraten“, die den „Massencharakter der Bewegung offenkundig [...] machen“, und einem „Begriff der ‚Masse‘“, wenn „die Revolution schon genügend vorbereitet“ ist und das „Wort beginnt“, schließlich „etwas anderes zu bedeuten“.⁸² Die historisch-politische Dynamik nähert den Massenbegriff nun der frühen, statisch-klassenorientierten Definition Lenins vom Vorjahr an: „Der Begriff der Masse ändert sich in dem Sinne, daß man darunter [...] nicht nur die einfache Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten [zu verstehen hat].“⁸³

Bis dato einzigartig kam es in der Geschichte eines Begriffs damit zu einer ausgewiesenen Kopplung desselben an seine herbeizuführende respektive sich verändernde Bedeutung: Mit Lenin vollzog sich in linguistischer Hinsicht eine „körperlose Transformation, die aus den Massen eine proletarische Klasse als Äußerungsgefüge herausgelöst hatte, bevor die Voraussetzung für ein Proletariat als Körper gegeben war“.⁸⁴ Von Hegel weicht diese Umsetzung insofern ab, als der ‚Begriff‘ eines

⁸⁰ Vgl. ebd.: „Das Proletariat wird nur insofern revolutionär, als es sich nicht durch enge Zunftschranken abschließt, als es an allen Erscheinungen und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als Führer der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Massen teilnimmt, und es kann seine Diktatur nicht verwirklichen, wenn es nicht bereit und fähig ist, für den Sieg über die Bourgeoisie die größten Opfer zu bringen. [...] Insbesondere müssen die kommunistische Partei und das ganze fortgeschrittene Proletariat allseitig und selbstaufopfernd die breite, elementare Massenstreikbewegung unterstützen, die unter dem Joch des Kapitals allein imstande ist, die Massen wirklich aufzurütteln, in Bewegung zu bringen, aufzuklären und zu organisieren und in ihnen volles Vertrauen zur führenden Rolle des revolutionären Proletariats zu wecken.“

⁸¹ Vgl. das Schlußplädoyer ebd., S. 188f.

⁸² W. I. Lenin, Thesen zum Referat auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale über die Taktik der KPR (Ursprünglicher Entwurf), in: ders., Werke, Bd. 32 (Dez. 1920–Aug. 1921), S. 475–484, hier S. 476, S. 488 und S. 498f.

⁸³ Ebd., S. 499; vgl. ebd.: „Wenn eine solche [sc. kleine] Partei in einem solchen Augenblick mit ihren Losungen auftritt und es erreicht, daß Millionen von Arbeitern ihr folgen, dann ist das eine Massenbewegung.“

⁸⁴ G. Deleuze/F. Guattari, Tausend Plateaus, S. 105–153, hier S. 116 – „Um den Bruch mit den Sozialdemokraten voranzutreiben, erfand oder dekretierte Lenin noch weitere körperlose Transformationen [sc. so die Macht der Räte vom 27. Februar bis zum 4. Juli 1917], die aus der

Selbstverhältnisses strategisch eingesetzt wird, und nicht mehr seiner Erfüllung harret, zu der sich der zugehörige Vorbegriff retrospektiv als natürliche Vorstufe darstellt. Lenin versteht die Politik als Fortsetzung der Philosophie mit ihrem ureigensten Mittel: der Begriffsbildung.

Wie Sorel diagnostiziert, wird die Gewalt als politisches Mittel damit den Massen immanent, durch das letztlich ein anarchisches Moment zurückkehrt, der „revolutionäre Syndikalismus“, welcher „in den Massen [...] lediglich dort [gedeiht], wo [...] Streiks vor sich gegangen sind, die mit Gewalt geführt worden sind“.⁸⁵ Schließlich führt aber auch ein solchermaßen invertierter Hegelianismus zu analogen Ergebnissen wie der massenpsychologische Machiavellismus, wenn er dessen Terrain wechselt⁸⁶: „Die Partei, die im Bolschewismus die spontane Bewegung der Massen zur wahren Universalität verdichtet, wird im Faschismus zur wirkenden Ursache jeder Massenbewegung und verführt sie zu den traditionellen Zielen des Militärstaats.“⁸⁷

(Dritter und letzter Teil s. Dialektik 2005/2)

proletarischen Klasse eine Avantgarde als Äußerungsgefüge herauslöste und sie der ‚Partei‘ hinzufügte.“ (ebd., S. 117)

⁸⁵ Georges Sorel, *Über die Gewalt* [1906], Frankfurt a. M. 1969, S. 51; vgl. ebd., S. 54: „Es handelt sich [sc. für den Historiker] gar nicht darum, *die Gewalttätigkeit* zu rechtfertigen, sondern zu verstehen, welche Bedeutung der *Gewalt der Arbeitermassen* im heutigen Sozialismus zukommt.“

⁸⁶ „Totale Herrschaft ist ohne Massenbewegung und ohne Unterstützung durch die von ihr terrorisierten Massen nicht möglich.“ (H. Arendt, *Elemente und Ursprünge*, S. 488.)

⁸⁷ Maurice Merleau-Ponty, *Humanismus und Terror* [1947], Frankfurt a. M. 1966, S. 169.